

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der heutigen Menschen Allgemeine Creutzes-Flucht Und Leidens-Entziehung; Jn durchgängiger Anbetung des dreyköpffichten Welt-Götzens, Als Geld, Ehre ...

Walther, Samuel Benjamin

[Leipzig], 1723

VD18 12271195

Das V. Capitel. Vom Ursprung und Ursachen, warum die Menschen nicht wollen leiden; vom Creutz und Leidens-Geheimnissen; auch von der Widersinnigkeit zum Leiden an und für sich selbst.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-220082

Das V. Capitel.

Vom Ursprung und Ursachen,
 warum die Menschen nicht wollen leiden;
 vom Creuz und Leidens- Geheimnissen;
 auch von der Widersinnigkeit zum
 Leiden an und für sich
 selbst.

Aß die Menschen- Kinder also dem Leiden
 sich entziehen, und das Creuz fliehen,
 kommt her aus der bey ihnen sich findens-
 den Widersinnigkeit zum Creuz Christi,
 und fürnehmlich dessen, was bey dem Creuz Chri-
 sti einem jeglichen mitzuleiden verordnet ist, unge-
 bührlichen Abneigung; solche Abneigung aber und
 Widersinnigkeit entspringt aus dem allgemeinen
 Verderben des menschlichen Herzens durch die Sün-
 de. Zwar hat vor dem Sündenfall der Mensch nicht
 dürfen leiden; es hätte weder der Sohn Gottes nö-
 thig gehabt, für die Menschen zu leiden und gecreuziget
 zu werden; noch hätte auch denen Menschen zum Lei-
 den oder einiger Trübsal Gelegenheit zustossen kön-
 nen, wenn der sündliche Abfall von GOTT nach-
 geblieben wäre. Als aber die Sünde ist in die
 Welt gekommen, und mit der Sünde allerley Noth,
 Elend und der Tod zu allen Menschen eingedrungen,
 dieweil alle gesündigt haben: 1. B. Mos. 3, 16. u.
 f. Röm. 5, 12. So bleibet nun zuörderst der al-
 leinige Ruhm unserm Herrn Jesu Christo, daß er
 für aller Menschen Sünden vollkömmlich bezahlet,
 und

und mit seinem Leiden und Sterben gnug gethan hat, dadurch allein wir gerecht und selig werden mögen. Doch ist auch nicht nur Gottes gerechte Versehung, daß der Mensch auf Erden etwas solle leiden, und der Sünde gleichsam noch einen Sold im Leiden abtragen; sondern es ist auch der allergütigst-göttliche Rath und die treueste Verordnung, daß eben wieder die Sünde alles Creuß und Leiden in der Zuführung zum Creuß Christi und gläubiger Verbindung mit demselben so fern wol dienen und heilsam seyn könne. Da will aber der Mensch in seiner natürlichen Unart weder dieses verstehen, noch jenes recht erkennen; er will gar ungern daran, sich denen zeitlichen Trübsalen zu unterwerffen, wie er doch vielmehr verdienet hat, auch der höllischen Pein und Verdammniß schuldig ist. Man will auf alle Weise und Wege dem Creuß sich entziehen und entreißen; man suchet sich bey der Welt zu retiriren, und will sich in ihren Buschastien verstecken und aufhalten; daselbst gedencet man in seinem Sin sicher zu seyn, und für seinem Fleische es noch wol und gut zu finden. So wenig glauben auch die Menschen, daß Wiedewärtigkeit und Leiden werde ihnen nützlich und dienlich seyn, als wenig ein widersinniger Patient die ihm verordnete Arzeneyen für heilsam hält, indem er sie zusammen nimmt, und wirfft sie zum Fenster auf die Gassen hinaus. Meldet sich nun Trübsal und Leiden auf Erden weiter an: o wie murren denn die Leute im Leben also! da ein jeglicher murren sollte wieder seine Sünde; da wir solten uns forschen, und untersuchen unsern Wandel, und uns zum Herrn bekehren, unser Herze samt den Händen aufheben zu Gott im Himmel, und sprechen: wir haben

ben gesündigt, und sind ungehorsam gewesen, darum hast du billig nicht verschonet, Kl. Jer. 3, 39. u. f. Aber man begehret nicht ernstlich über seine Sünden leid zu tragen; die göttliche Traurigkeit und Betrübniß von wegen des verderblichen Zustands der Seelen in ihrer Sündhaftigkeit hält man für unnöthig und gar zu verdrießlich. Man hat wol der Welt zu Liebe in einer lustigen Gesellschaft und eitlem Gelage, oder sonsten über etwas ehe hundert ja tausend-mal mit vollem Halse gelachtet, als man wegen aller seiner so viel unzähligen Sünden kaum eine einzige Trähne vergossen. Und weil also der Mensch aus der Sünde selbst kein Leiden machet, und darinne nicht will einigen Schmerzen empfinden, welches doch den allergrößesten Schmerzen bringen sollte, und sollte das bitterste Leiden seyn: so vielweniger will man denn durch die äußerliche Kreuz-Nuthe sich lassen züchtigen, noch durch die Leidens-Züchtigung sich gern für Gott lassen demüthigen; ja, vielweniger will man sein unbeschnittenes Herz willig dargeben, damit es an der Lust und Freude dieser Welt nur nicht beschnitten werde.

Bisweilen fällt man wol ganz unbesonnen auf die ersten Stamm-Eltern, und will man an deren Sünde seine eigne Scharfen ausweken; da muß bald Adam, bald Eva die größte Schuld haben, daß diß gegenwärtige Leben mit so vielen Jammer und Trübsalen umgeben ist. Es stehet auch immerfort ein Mensch auf für dem andern die Hände zu waschen und sich zu rechtfertigen; man will sich im Grunde nicht erniedrigen, noch sich für Gott in Staub darnieder legen; es meynet leicht jemand, er sey nicht so arg und böse, wie dieser oder jener,
wel

welcher es mehr verdient, was er leiden müsse; ob er selbst doch in gleicher Verdammniß ist, und im Herzen nicht besser, wo nicht ärger. Ach! es haben ja freylich auch alle Menschen mit Adam gleichmächtig gesündigt. Dürffte iesz jemand sich vermessn, wann er der erste Mensch gewesen wäre, daß er es hätte wollen besser machen? nimmermehr! Ach! die meisten bis auf diese Stunde fahren noch fort, und verharren in eben der Sünde, welche mit dem ersten Abfall hat angefangen: und dennoch unterstehet man sich, alle Sünden-Schuld von sich abzulehnen; man ist nicht willens, her zum Kreuz zu kriechen, auch nur eines kleinen Leidens mittheilhaftig zu seyn. Die Menschen häuffen stets einen Sünden-Berg auf den andern, und mit ihren vielen Verbrechen haben sie grosse Kübel voll eingebroschet; aber davon wollen sie doch nicht einen Löffel voll Ungemachs oder Leidens kosten und einnehmen. Die jeztlebende Menschen haben wol mehr als Adam und Eva im Paradies gesündigt, und die meisten wollen sich dennoch entziehen, mit Adam und Eva auf Erden eine Zeitlang das Elend zu bauen; ja sie solten sich wol erlöshen, im fleischlichen Sinn und mit unreinen Füßen zu dem himmlischen Paradies und lustigen Eden zurück zu kehren, wann nicht die Cherubim mit einem scharffblinkenden Schwert den Eingang bewahreten. Es wollen so gar denen Adams-Nachkömmlingen die Röcke von Fellen nicht anstehen, daß sie sich lieber mit Purpur und köstlichem Gewand kleiden, grosse und lange Peruquen tragen, Federn und Fontangen führen. Kraut, Zugemüß und Brod ist ihnen zur Speise auf ihrem Eischegar nicht gut und genug, sie müssen besser

tractiret seyn; und weil man auch weder zum Creuz Lust hat, noch in Demuth zu niedrigen und unansehnlichen Dingen Beliebung trägt, so will man sich von der Welt mit Hoheit, Ehre, Reichthum und Wollust täglich gastiren und bewirthen lassen. O wir armen Adams-Söhne! und o ihr Mutter-Eben Töchter! wo gedencket ihr hinaus? Die Menschen-Kinder sind der allerkleinsten Wohlthat Gottes unwürdig und nicht werth; denn Troß einem Menschen auf Erden! solt er auch ein König oder Käyser seyn, welcher für Gott anders gedencken und sagen dürfte; und dennoch hält man öfters für sich viel zu wenig, gering und schlecht, was Gott der Herr aus lauter Gnade noch bescheret. Wann auch mancher von Gott mit äußerlicher Noth, Dürftigkeit und Mangel heimgesuchet wird, oder da er nur andern in allen Stücken es nicht gleich thun kan, hält man solches für der Welt schimpfflich, so dieselbe darum wissen solte; man suchet denn vielmehr seinen Zustand zu verhelen, es muß hie und da ein ander Ansehen gemacht werden, als stünde es noch so schlecht nicht; kurz zu sagen: die Hoffart läffet es nicht zu, daß man seine Noth wolte bekant machen, und hat man also kein Bedencken, dadurch das arme und niedrige Leben Christi zu verleugnen. Adam und Eva haben mit Hochmuth und Stolz gesündigt; aber, ist es nicht wahr, seine Nachkömmlinge sind noch hochmüthiger und stöcker? Denn Adam und Eva haben sich doch lassen demüthigen; aber die Menschen jezo wollen sich durch Creuz und Leiden nicht lassen demüthigen. Jer. 44, 10. Hoffart und Ungehorsam sind die ersten Sünden, welche alles Unglück und Leiden in die Welt gebracht, und eben

eben selbige Sünden bleiben es auch, daß die Menschen unter das Leiden sich nicht wollen beigen und ergeben. Also muß auch durch die Leidens-Entziehung die Sünde gemehret werden, darwieder die Verlassenheit zu leiden heilsam seyn könnte. Der erste Mensch ist durch Hoffart und Ungehorsam zu Fall gekommen, und folgendes werden auch noch die Menschen-Kinder durch Hoffart und Ungehorsam von wahrer Wiederbringung zu Gott abgehalten. Denn die eitele Menschen sind viel zu hoffärtig, daß sie dem niedrigen und armseligen Christo wolten nachfolgen und das Kreuz nachtragen: darum wolten sie auch nichts trübseliges und wiedervärtiges auf Erden erdulden.

Dazu kommt die Welt mit ihren Reizungen, der Teufel mit seinen Lockungen, und die Verführung der Menschen unter einander. Die Welt hält stets und alle Tage frey offene Buden und Laden in der weiten Pforte am breiten Wege; da ruffet sie jedermann zu, und preiset ihre Sachen an, so gut sie kan. Es wird zwar auch den Menschen das Kreuz in Gottes Wort täglich angeboten; Luc. 9, 23. aber es will lange nicht so wol abgehen, als der Welt ihr Tand und vergänglichliches Gut: denn es ist das liebe Kreuz sonst nirgend zu finden, noch zu bekommen, als in der engen Pforte zum schmalen Steg, woselbst keine grosse Passage ist, und gar nicht viel Leute hinkommen; es wird auch dabey wenig rühmens und auffschneidens gemacht, man überläßt vielmehr einem Kenner und Liebhaber des Kreuzes, wie er es selbst werden versuchen, wol und gut befinden. Dagegen ist die Welt so listig und vortheilhaftig, daß sie die Käufer an sich zieht;

hetz

het; sie verschläget öfters dem Creuze gleichsam gar die freye Handlung, verachtet und verleidet solche unschätzbare Waare: denn, spricht sie, was wolt ihr euch mit dem unansehnlichen schweren Creuz schleppen? ich habe ansehnlichere und bessere und leichtere Waaren; kauffet mir ab, spricht die Welt, ich will es euch wolfeiler geben, ihr sollt bey mir bessere Tage, mehr Ehre und Freude haben; es soll euch nicht so viel Mühe, betens und ringens kosten. O der höchstgefährlichen Anreizungen! Da gehet nun fort und fort bey der Welt einer aus, der andere ein, es erhandelt einer dieses, ein ander jenes, und die arme Creuz-Bude ist fast den ganzen Tag leer. Wann auch dieses ein ander unwissender und unverständiger siehet, wird er gar leicht zum grossen Hauffen mithingenommen. Fleisch und Blut schliesset auch also, es müsse da am besten seyn, wo jedermann holet; zumalen es auch bey der Welt ins Auge scheint, und die äusserlichen Sinne verblendet; ob es gleich in sich alles ganz faul, voller Würme und mottenfressig ist. Da gehet oft jemand seinem Freunde zu gefallen einen Weg mit auf gleicher der Welt grossen Heerstrasse, man mag einem andern seinen Anspruch nicht abschlagen, man will keines Gunst und Gewogenheit verlieren, so läst man sich lieber verführen. Einer beredet den andern, erzehlend, wie und auf welche Art er habe eingekauft, wie er sey zu der Ehre und Würde gekommen, wie er den Reichthum erworben, und nun so wol zu leben habe. Man gibt fernern Anschlag und Einrath, wie es der andere auch auf gleiche Weise könne dahin bringen. O der schädlichen Verführung! Ja welche andere zum Creuz

solten zuführen, führen öfters davon ab; welche für allen solten ein rechtes Gesicht vom Creuz haben, die den Trübsals-Beg am besten solten wissen, kennen und weisen können, sind oft selbst blind und der Blinden Leiter. Die Eltern verführen auch ihre Kinder in der zartesten Jugend, wann sie die selbige in allem üppigen Sinn und in der Hinneigung zur Welt stärken; die Kinder lesen Holz, und die Väter zünden das Feuer an. Jer. 7, 18. Die Kinder müssen bald wissen, daß sie sind von vornehmen Eltern, daß sie Geld und zeitlichen Reichthum zu gewarten haben. O der grossen Verführungen!

Hernach thut denn auch des Creuzes Ungewohnheit gar viel zur Leidens-Entziehung, wann einer zärtlich und weichlich ist erzogen; man hat in der Jugend bey seinen Eltern alles nach Freude und Ergötzlichkeit klingen gehöret, gesehen und mitgenossen. Es hat auch oft ein Erwachsener in seinem Leben noch wenig erfahren, ist mehrentheils hinterm Ofen geseffen, und ist nicht genöthiget worden, einen Finger in Kalt Wasser zu stecken. Obzwar bisweilen in der Fremde jemanden ein rauhes Lüfftlein hat wollen anwehen, so ist er dawieder doch gnugsam beschirmet gewesen, indem man jederzeit nicht nur Geld genug, sondern dabey noch alles vollauf gehabt. Wann also ein Mensch noch kein besonders Creuz hat geschmeckt, und kein rechtes Leiden weder auswendig noch inwendig gefühlet; ja er ist des zeitlichen Glücks und guter Tage vielmehr gewohnt: so wünschet er auch in solchem Stande sich zu conserviren und noch fester zu setzen. Denn wer in lauter Bequemlichkeit und Wolleben angefangen,

kan

Kan dessen nicht so bald satt oder müde werden, man will noch immer höher herfahren und aufstiegen; seinen irdischen Wohlstand, was noch daran fehlet, wie denn immer etwas fehlen wird, trachtet man zu mehrerer Vollkommenheit zu bringen. Soll aber das Theatrum verändert, und der lustige Schau- platz zur Trauerbühne werden, da ganz andere Sachen werden vorgestellt: so will man dennoch seine vorige Person behalten, das erste Spiel gefällt manchem am besten, er will sonst nicht mit agiren, als nur in Ehren, Wollust und gemächlichem Leben.

Der Unterschied wird fast täglich offenbar, daß diejenigen, welche in ihren Jugend-Jahren mehr angestrengt und gedrückt worden, und also in ihrer Jugend bereits angefangen das Joch zu tragen, Kl. Lied. 3, 27. u. f. fernerhin auch zum Creutz viel williger und geschickter sind, als andere, die in Zärtlichkeit und Eigenheit aufgewachsen, und darinne auch wol recht groß geworden; denenselben ist so gar auch bald das Bette zu hart, darauf sie liegen; bald ist ihnen das Hemd am Leibe zu grob und zu hart; bald die Speise im Magen zu hart; bald diese und jene Arbeit ist ihnen zu viel und zu schwer: was solten dann ihnen nicht seyn grössere Leiden, Creutz und Trübseligkeiten? So sind die meisten Menschen des Creuzes ganz ungewohnt und unerfahren; möchten sie dessen nur erst ein wenig gewohnt seyn, würden sie sich nicht also davon entziehen, als geschiehet. Wann einer eine zeitlang etwas bitteres getruncken, schmeckt ers nun so viel nicht mehr, er trincket es gern; wer aber stets mit süßsen Sachen seine Zunge verleckert hat, der mag auch das bittere nicht einmal kosten und versuchen.

Erbsal und Leiden ist den meisten wie eine fremde und verdeckte Speise, sie wissen dieselbige nicht zu essen; es ist ihnen das Creuz wie eine harte Nuß, die können und wollen sie nicht aufbeißen; es kommt ihnen das Creuz vor als ein Triangel, daran sie keinen Handgriff sehen, und weil sie es dann nicht wissen anzufassen, so lassen sie es gar liegen. Den meisten Menschen ist das liebe Creuz als etwas seltsames und fremdes, das mögen sie im Hause und bey sich nicht leiden; es ist ihnen Creuz und Erbsal wie ein unbekanter und fremder Gast, von welchem sie nicht wissen, was sie sich zu versehen haben, trauen also demselben nicht, sondern lassen ihn lieber gehen seines Weges, wo er hergekommen. Noch weniger verlangt man mit dem Creuz als einem guten Freunde näher bekant zu werden, man ziehet dessen Besuch ungern, man mag sich mit demselben in kein Gespräch einlassen, man kehret das Gesicht abwärts, man äuffert sich seiner Gesellschaft, man läßt sich verleugnen, als sey man nicht zu haus, oder man will auch nicht hineinkommen, bis zuvor das Creuz seinen Abschied genommen. Wenn mancher Mensch etwas leiden soll, gehet es damit gleicher weise zu, als wenn ein Soldat, welcher nie aus dem Quartier gekommen, und sein Lebenstage noch keinen Feind gesehen hat, nun im Felde soll scharschiren; der mag wol für dem ersten Schuß also erschrecken, daß er gern das Reißhaus nehmen wolte. Einem Menschen, welcher zum Leiden sich nicht beyzeiten hat gewöhnet, gehet es anders nicht, als einem, der nicht gewohnt ist, Holz zu hauen, selbiger wird die Axt bald wieder niederlegen. Diß ist aber wol ein seltsamer verkehrter Handel: die

Chri-

Christen sind zum Leiden beruffen, 1. Petr. 2, 21. und solches ihres Berufes sind sie ganz unerfahren und ungewohnt. Wie ungereimt und übel würde es im übrigen Wandel der Menschen stehen, wann sonst die im äußerlichen Beruf ihr Gewerbe haben müssen, ihres Wercks solten unerfahren seyn? wann ein Schuster nicht verstünde ein Paar Schuh zu machen, oder ein Schneider ein Kleid? Ja, wie kommt es heraus, o Mensch! du wilt ein Christ seyn, und das Creuz soll dich nicht kennen, und du wilt es nicht kennen und nicht wissen, das doch dein Beruf mit sich bringet? Ein Schiffmann ist auch darauf bedacht, daß, ob heute gleich die Sonne scheint, doch morgen ein Sturm kommen könne, und machet sich gefast: Aber die meisten Christen gedencken nur, es solle ihnen allezeit die Sonne scheinen, und gut Wetter bleiben; sie halten sich denn auf künftigt bevorstehende Noth, Drangsal und Leiden nicht bereit; sie wollen sich dazu vorher mit ihrem Sinn nicht gewöhnen, nach der Vermahnung Sarrachs 11, 26. Wanns ihnen wolgehet, so gedencken sie nicht, daß es ihnen wieder übel gehen kan; so sind sie vielmehr sicher, und wollen auch niemals einen Sturm erwarten oder vermuthen; ja ein natürlicher Regen machet sie unfreundlich, ungeduldig und murrisch, wenn sie von ohngefähr damit überfallen werden: wie wolten sie wol zufrieden seyn, da nun alle Wetter der Trübsal über sie dürfften zusammentreffen?

Weiter gibt nicht geringe Ursach und Anlaß zur Leidens-Entziehung, daß die Menschen nicht recht beobachten die göttliche Regierung in alle dem, was sich auf Erden zuträgt; sie verstehen darinne die

Haushaltung Gottes, seine heilige Ordnung und Versehen nicht, oder wollen es nicht verstehen, wie jedes Ding sein gewisses Ziel, Maß und Gewicht von Gott habe; wie alles von Gott komme, Glück und Unglück, Leben und Tod, Armuth und Reichthum; Sir. 11, 14. wie Gott der Herr es sey, welcher diese erniedriget und jene erhöht; Ps. 75. 8. wie auch jeglichem Menschen ein gewisses Leidens-Maß sey angesetzt, und wie es mit ihm die ganze Lebens-Zeit durch gehen soll, alles von Gott gewislich versehen und geordnet werde; solches will man nicht gründlich ins Herz und in die Sinne fassen. Bald dieses, bald jenes, meynet man, sey von ohngefähr gekommen, oder von ohngefähr nachgeblieben. Wie viel Sperlinge, meynet man wol nicht, daß ohngefähr umkommen? Und der Herr Jesus sagt, daß nicht einer ohne Gottes Willen auf die Erden falle. Matth. 10, 29. Und da auch unsere Haare auf dem Haupte alle gezehlet sind, v. 38. so gläubet man doch schwerlich, daß vielmehr auch alles übrige von Gott sey bestimmt und beschlossen. Daher wollen nun die Menschen-Kinder anfangen mit zu regieren und mit zu sorgen, sie erkühnen sich in Gottes Herrschaft einzugreifen, und wollen das Creuz und die Trübsalen von sich abhalten und abtreiben; wann gleich sie nicht vermögend sind ein einiges Haar weiß oder schwarz zu machen, Matth. 5, 36. welches auch ein gläubiger Christ wol gewahr wird und erfähret, ist auch gern damit zufrieden, daß er sein selbst nicht mächtig ist. Aber die Menschen düncken ihnen weise genug zu seyn, ihren zeitlichen Wolstand zu befördern, und gedencken es schon dahin zu bringen, daß ihnen das Glück

Glück

Glück soll gelingen. In Trübsal und Wiederwärtigkeit halten sie Gott dem HERRN nicht still, und wollen nicht seyn gedemüthiget; ihre leibliche Wolfahrt übergeben sie auch nicht gänzlich der Führung Gottes, daß sie möchten zufrieden seyn, und erwarten, was sie als einen Segen aus Gottes Hand empfangen sollen; die Menschen wollen selber sammeln, und scharren zusammen, was sie gern haben, darum soll es auch alles bey ihnen erzwingen seyn, und muß errungen heißen. Das abtrünnige Israel will nicht wissen, spricht Gott der Herr, daß ichs sey, der ihnen gibt Korn, Most und Oel, und ihm viel Silber und Gold gegeben habe. Hof. 2, 8. Darum läßt auch denn öfters Gott die Menschen gehen ihre eigne Wege, und läßt sie wandeln nach ihrem Rath und Herzens-Dünkel: Psalm 81, 13. Und da sonst ohne Gottes Willen nicht ein Haar des Hauptes von denen umkommen soll, welche sich Gott ergeben haben: Luc. 21, 18. so läßt es dennoch auch Gott geschehen, wann nun jemand zur eigenwilligen Beförderung seines Wohlstandes, oder um irgend eines Unfalls und niedriger Begebenheit wegen wolte ihm selber alle Haare aus dem Kopffraffen. Gott läßt öfters den Menschen-Kindern dasjenige in Ungnade und Zorn zuwerffen werden, dahin ihre irdische Begierden sich neigen, und davon sie nicht wollen abstehe, bis es erlanget und erhaschet ist. Denn mancher karget und sparet, und wird dadurch reich, spricht Sir. 11, 17. Es hat es auch der liebe David erfahren und gesehen, daß es den Gottlosen wolgangen; daß es auch die Gottlosen sind, welche glücklich sind in der Welt, und werden reich. Psal. 73, 12. Und

Salomo gibt zu erkennen, wie auf Erden gefunden werden Gerechte, denen es gehe, als hätten sie Werke der Gottlosen; und Gottlose, denen es gehe, als hätten sie Werke der Gerechten. Pred. Sal. 8, 14. Es ist gesagt von den Leuten dieser Welt, daß sie ihr Theil haben in diesem ihren Leben, daß Gott ihnen den Bauch fülle mit seinem Schatz auf der Erden. Ps. 17, 14. Doch sind die meisten deswegen unbekümmert, wann sie es nur bekommen; ja sie bilden sich denn wol noch vielmehr drauf ein, nehmen daraus selbst ein Zeichen, und sprechen: Gott müsse doch mit ihnen, und sonderlich ihnen gnädig seyn, weil alles ihnen nach ihres Herzens eiteln Wunsch eintrifft, und sie in der Welt für andern mit leiblichem Wohlwesen gesegnet zu seyn scheinen. Unter dessen bedencen die Menschen auch nicht, wie an allem Gott sie noch weiter probiren wolle; sie achten nicht auf die gefährlichen Versuchungen, dar ein Gott sie läßt fallen, und denen sie selbst mit ihrer Ehre, Freude und zeitlichen Gütern in Raschen lauffen, darwieder sie in der Niedrigkeit wol hätten können bewahret bleiben. Solches alles nehmen nun die Menschen getrost auf ihre Hörner, sie trauen ihnen selbst gar zu viel, vergessen des Herrn ihres Gottes, und wollen es auf die göttliche Schickung allein nicht ankommen lassen; was ihnen widerfähret zu Leid oder zur Freud, damit sehen sie nicht auf Gott allein, und seinen alleinigen Willen; sie sehen nur auf Menschen und auf sich selbst, halten denn dafür, es liege an ihnen, und stehe in ihrer Macht, das niedrige zu hintertreiben, und ihren gutthätigen Wunsch ins Werk hinaus zu führen.

Siehet es nach Verlangen glücklich, so gedencket der Mensch, er habe etwas für sich bracht; Sir. 11, 18. da heisset es: das Geld hab ich verdienet, das Gut durch meine Mühe und Schweiß erworben; die Ehre hab ich davon getragen; das ist die grosse Babel, die ich erbauet habe. Dan. 4, 27. So hält der Mensch, was er hat, alles für sein eigen und proper-Gut; er will nicht als ein Haushalter darüber von Gott bestellt seyn, und darum soll es auch stets seine bleiben; er will es nicht nach Gottes Willen und in Gottes Hände wieder aufgeben. Gehets contrair und wiederwärtig, so erweget man alles gar sorgfältig, woran es doch möge fehlen; man siehet sich hinten und vorn um, womit man es irgend möge versehen haben. Geräch einer in Kranckheit, ist bald das erste, daß er nachsinnet, was er ungesund geessen und getruncken, oder womit er sonst sich nicht in acht genommen; kan auch nicht allezeit eine äusserliche Ursache gefunden werden, wird man fast noch unleidlicher. Es läst sich mancher verlauten, er habe sich so geschonet, und wisse nicht, wie es doch immer komme, daß er krank geworden. Was der Mensch ihm selbst durch seine Unordnung hat verursacht und aufgeladen, darein ergiebt er sich viel eher, und ist damit zu frieden, als wann ihm Gott etwas zuschieket; ob zwar auch alles durch die Sünde längst ist verschuldet. Wann denn nur in gegenwärtiger Kranckheit ein guter Medicus vorhanden ist! Es mag sich auch leicht ein Medicus finden, der mit seiner Kunst und Wissenschaft der Kranckheit Drog bietend dem Patienten bald einen Muth durch seine versprochene Hülffe machet; ja es soll da bald
mit

mit etlichen Recepten gut und besser werden; so nimt man sich auch vor, nach diesem sich noch besser zu präserviren, und will man ferner dem Unheil wol zuvorkommen. Also gehets ebener massen in allen andern Sachen: Bald sagt man, es sey etwas versäumet, das hätte sollen gerhan werden; bald ist zuviel geschehen, das hätte sollen unterlassen werden, so würde das Unglück nicht seyn entstanden, und das Leiden würde einen nicht haben getroffen. So will man allezeit die Sache aufs künftige noch besser machen; es soll dann nun anders kommen; man will sich hie und da besser einrichten, und sich noch besser setzen, als hätte man alles in seinen Händen. Womit nicht allein Gott geraubet wird die Ehre, welche ihm gebühret und seinem Scepter; sondern man will sich auch fort und fort bemühen, eine Bahn zu brechen, dadurch man nur dem Creuz vorbeiegen möge und könne.

Da tritt noch herbey eine schändte und irrige Einbildung, daß die Menschen vermeynen, grosses Recht und billigen Anspruch zu haben an Reichthum, Ehre und übrigen Welt-Herrlichkeiten: denn deß wegen haben sie sichs von ihrer Jugend auf also sauer lassen werden. Warum habe ich sonst so fleißig studiret? spricht mancher, und habe Tag und Nacht meinen Kopff müssen zerbrechen? warum hab ich müssen so viel reisen, Ungemach und Ungelegenheit ausstehen? warum hab ich so lang andern aufgewartet und gedienet? Solte mir dann nun auch nicht dafür Geld und Gut, Ehre und leiblicher Wolstand zu Theil werden? Aber, o Mensch, hast du über die Nothwendigkeit etwas vorgenommen und geschaffet, und hast dirs sauer werden lassen,

sen,

sen, es sey worinne oder womit es wolle; wer hat dir das geheissen? du hättest es sollen bleiben lassen; es ist eine unverdingte Arbeit, die du gethan, und willst nun doch dafür gelohnet seyn? Du bildest dir noch wol ein, du habest zeitlich Wolleben verdienet für dein Studiren, für dein Bemühen; für deine treugeleistete Arbeit sey man schuldig dir auch die irdische Glückseligkeiten zuzugestehen, und willst deswegen von den Trübsalen des Reichs Christi samt seiner Nachfolge frey gesprochen seyn: O des irrigen und schändlichen Sinnes! Mancher sagt: Meine Voreltern haben also gelebet, und sich so aufgeführt, deren bekantes Wolwesen und Ansehen muß bey mir nicht geringer werden, das Geschlecht und die Familie muß conservirt seyn; es stehet mir nicht an, zu dem niedrigen mich herunter zu halten; es ist meinem Stande zuwieder, mich schlechter zu kleiden, und nach bloßer Nothdurfft alles für mich zu beschräncken; es läßt sich mit mir so nicht thun. Ja weil man nur sucht Christi Kreuz zu meiden, und der alte Mensch nicht will ein wenig leiden, so muß es heissen: es läßt sich nicht also thun, wie mit andern, die geringern Standes sind. So hat es denn auch der Heiland gesagt, daß die Grossen und Reichen der Welt nicht so leicht werden zum Reich Gottes eingehen. Matth. 19, 23. 24. Und wie wenig sind wol derselben, die ringen, kämpffen und ernstlich trachten durch die enge Pforte hineinzukommen? Luc. 13, 24. Wer thut wol dem Reich der Himmeln Gewalt, wie jedermann mit Gewalt soll hineindringen? Matt. 11, 12. Luc. 16, 16. Aber dem Welt-Reich thut fast jedermann Gewalt, und begehret des-

sen

sen Schätze mit Gewalt thun zu sich zu reißen; man will mit Gewalt zu Ehren erhoben seyn; mit Gewalt will man reich werden, und Geld zusammen bringen, man ringet darnach ohnermüdet, man sorget und grämet sich darum. Mancher meynet, es geschehe ihm groß Unrecht, da er nun nicht bald dasselbige erhalten solte, worauf er schon so lange hat expectiret, darnach er so lange schon gestrebet und gerungen. Da auch andere in der Welt wolleben, und sind geehrt, so läst sich mancher verlauten, es könne ihm eben gleich gebühren; ja wegen seiner Geschicklichkeit gedencet er wol zu dieser oder jenen Ehren: Stelle ein Vorrecht zu haben, er merite es wol, auf solchem Gute zu sitzen, und in solchem Gepränge aufzuziehen. O Mensch! wer anders als dein verderbtes Fleisch und Blut hat dir dieses offenbaret und weiß gemacht? der eitele und fleischliche Sinn, welcher zum Reich Gottes ganz ungeschickt ist. So gar will man um Christi und des Reichs Gottes willen nichts wagen, nichts zusehen oder verlieren, es laufft vielmehr noch auf lauter angemachte Rechtfertigung und kahle Entschuldigungen alles hinaus, wann es heist: ich muß meinen Acker und gekauftes Land: Gut besehen und bestellen, ich muß das thun, jetzt ist es Zeit, daß ich darauf passe, es betrifft meine ganze leibliche Wohlfahrt und grossen Nutzen, fünf Joch Ochsen die kan ich nicht fahren lassen, ich muß und kan nicht anders, als wie ich thue, ich kan sonst weder mich selbst, noch mein Weib und Kind ernehren, dieselbigen müssen wol gehalten seyn, und da gehöret viel zu. Das mögen ja wol seyn vernünftliche und verkehrte Ausrechnungen der Menschen auf Erden. Luc. 14, 18, 19, 20.

Eine

Eine andere Ursach muß auch absonderlich wol bemercket werden, warum denen Menschen die Leiden und Trübsalen zuwieder sind: weil sie nemlich alles dasjenige, so ihnen Leides begegnet, nur für Straffen halten, und als Plagen achten, welchen man denn lieber entfliehen und davon frey seyn wolte. Die meisten Menschen sehen das Creuz an als etwas schreckhafftes, und lauffen dafür als für jemand, der eine greuliche Masque oder Larve vorgehan hat; sie sehen der Christen Creuz und Widerwärtigkeit nicht anders an als feindliche Troupen, dafür man, wenn sie anmarschiret kommen, Thor, Thür und Niegel zumachet. Und solches kan auch anders nicht seyn, so lange der Mensch noch Mosen höret in sich donnern, und unter dem scharffen Zuchmeister, dem Gesetze, stehet, oder so oft man auch durch wissentliche und vorsetzliche Sünde von dem Heils-Weg sich abkehret: da wird alles auch nur von ferne erblickte Leiden, Armuth, Dürftigkeit, Verachtung, Kranckheit und dergleichen für Straffen Gottes und lauter Ungnade angesehen. Was man im neuen Bunde für Liebhabers-Schläge solte annehmen, solches dencket man es sey böse gemeynet. Das Creuz solte als ein Liebes-Zeichen erkant werden, so hält man es für ein Zorn-Zeichen, es muß nicht gut heißen, sondern ein grosses Unglück und Schade: also gering achtet man die göttliche Straden-Züchtigungen, wieder das Wort Gottes und seine Versicherung Hebr. 12, 5. 6. 7. Spr. Sal. 3, 12. c. 27, 6. Es ist da nicht ein kindliches Herz gegen Gott als einen liebevollen Vater, man fürchtet sich vielmehr für Gott als einen strengen Herrn in knechtischer Art, man scheuet ihn als ein

nen

nen scharffen Richter, ja man möchte für Gott selbst eben so weit lauffen und fliehen, als für dem Creuz. Man thut wie jener faule Knecht, und bringet Gott den Herrn aus, als wäre er ein rauher und harter Mann, welcher schneide, wo er nicht gesäet, und sammle, wo er nicht gestreuet hat: und so will man auch mit dem Creuz nicht wuchern. man suchet es zu vergraben und zu verbergen, wo man kan; man spricht wol in seinem Herzen zu Gott: siehe, da hast du das Deine wieder. Matth. 25, 24. u. f.

Die wenigsten sehen Creuz und Trübsal an als einen getreuen Præceptorem und nöthigen Führer, der sie will bey der Hand fassen, damit sie nicht fallen, und auf so vielen gefährlichen Wegen und Stegen in der Welt ohne Schaden mögen hinüberkommen. Tit. 2, 11. 12. Ps. 48, 15. So wollen demnach die meisten eigensinnig lieber allein gehen, ehe sie sich vom Creuz wolten führen lassen. Sie wolten lieber Bastarte ohne Züchtigung, als Kinder unter der Züchtigung seyn; Hebr. 12, 8. Und da Gott sie wie Gold und Silber zur Läuterung will lieb und würdig achten, Mal. 3, 3. so wollen sie lieber gar kein Gold und Silber seyn, damit sie nur nicht durch Creuz geläutert werden, und so wollen sie denn unter den unnützen und verwerfflichen Schlacken bleiben. Die wenigsten auch unter den Christen glauben, daß der Herr Jesus ihnen den Leidens Kelch habe zugebracht, und auch damit seine herzhafte Liebe ihnen zutrunkken; so ist ihnen denn nicht groß darum, dadurch mit Jesu noch in nähere Freundschaft und Gemeinschaft zutreten: denn die meisten begehren dem holdseligsten Jesu nicht Bescheid

scheid zu thun, sie lassen solchen Liebes-Kelch stehen, oder schieben ihn von sich weg, und sagen, es sey ein wiederlicher Drunck; sie haben so gar schlechten appetit, mit ihrem Heiland aus einer Schüssel zu essen, und aus einem Becher zu trincken; darum ist ihnen auch des HErrn Jesu Anklopfen mit dem Creutz an ihrer Thür schon verdrießlich und zuwieder, geschweige, daß sie ihm wolten gern aufstun, damit er als ein werther Freund und Gast bey ihnen einkehren und das rechte Liebes- und Abendmahl in seinem Leiden mit ihnen halten könnte. Offenb. 3 / 19. 20.

Gemeiniglich beruffet man sich auch wieder Leiden auf die Zeiten der Erz-Väter und Patriarchen im Alten Testament, wie doch bey ihnen alles auferlich habe floriret, grosser Reichthum, alle erwünschte zeitliche Glückseligkeit und leiblicher Wolstand sich befunden: So möge man solches auch jeko noch wol wünschen, es könne nicht schädlich seyn, solecher Freude und Herrlichkeit in diesem Leben zu genießen, und müsse eben niemand verwehret seyn, in der Welt Ehre, Güter und gute Tage zu erwerben. Man richtet auch öfters andere, als die auf keinen grünen Zweig können kommen, wann sie nicht begütert, reich und geehrt sind; man urtheilet, es müssen es die selbigen, oder ihre Eltern und Vorfahren schwer gegen Gott haben verschuldet, daß es ihnen in der Welt so schlecht und unglücklich gehet. Andere gedencken es irgend besser zu machen, beklagen und bezauren denjenigen, welcher auf Erden nicht also ansehnlich und geehrt ist, wie sie, nach ihrem splendeur nicht alles vollauf hat: das einer doch wol nicht mag begehren. Was ist aber hieraus anders abzuzuneh-

zunehmen, als daß die meisten unter den Christen wandeln nur in geschlichen und nicht Evangelischen Wegen? Und aus der Ursache wissen sie sich auch noch nicht wol mit dem Creuze zu paaren und zu vertragen; sie sehen noch mehr aufs sichtbare, äußerliche, und auf leiblichen Wohlstand: daher was sie nach dem Gesetz gutes thun und verrichten, das wolten sie denn auch mit leiblichen Segen von Gott in diesem Leben bald vergolten und belohnet haben, wie sie zu dem Ende pflegen die Exempel der Alten, und auch wol Gottes Verheissungen anzuführen. Was siehest du aber, o Mensch! auf Abrahams Reichthum und leibliche Güter, und übersiehst Abrahams Glauben, da er ausgegangen von allem, was er hatte, in ein fremdes Land, und ist gewesen als ein Fremdling auf Erden? Hebr. 11, 8. 9. Ist uns nicht auch dieses vielmehr als jenes zum Exempel und zur Nachfolge in Gottes Wort fürgeleget? Röm. 4, 16. u. f. Was zehlest du lange daher die Rinder und Schafe, welche die Erzväter gehabt, und vergiffest, wie Enoch ganzer dreihundert Jahr mit Gott hat gewandelt? 1. B. Mos. 5, 22. 23. Ist es nicht also, wann du solst recht göttlich leben, da ist dir schon eine Stunde zu lang? Wo bleibet dann dein Creuz, so du täglich solt auf dich nehmen, dich verleugnen und Jesu nachfolgen? Luc. 9, 23. O! wie mancher Tag gehet vorbei, da man nicht einmal an das tägliche Creuz gedendet, zu geschweigen, daß man es wolte auf sich nehmen und tragen! Wie hurtig kommt man hervor mit Josephs Ehre und Hoheit; und mit was für Dücke läßt man nicht zurück, daß auch Moses nicht wolte ein Sohn der Tochter Pharaos heißen, da

da er erwöhlet, viel lieber mit dem Volcke Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergekung der Sünden zu haben, und hat die Schmach Christi für größern Reichthum geachtet, denn die Schätze Egypti? Hebr. 11, 24. u. f. Musste nicht auch Joseph, ehe er ward ein Statthalter, vorher ein Träumler gescholten werden? 1. B. Mos. 37, 19. Darffst du denn, o Mensch! in deiner Leidens-Entziehung weiter dich auf die Alt-Väter beruffen, und noch aus ihrem äußerlichen Zustand einen Behelff deiner irdischen und wollüstigen Neigungen zu nehmen gedencken? O! wie wirst du dich in der Rechnung so sehr versehen! Weist du nicht, daß Abraham, Isaac und Jacob haben in Hütten gewohnet? Hebr. 11, 9. Wie wilt du damit dein prächtiges Wohnhaus und Staats-Stube retten? Weist du nicht, daß Jacob bey einem Wanderstab zu fusse gangen? 1. B. Mos. 29, 1. c. 32, 10. Wie wilt du da heraus bringen deine Kutsche und Pferde? Weist du nicht, daß Jacob auf der Reise einen Stein an statt des Hauptküssens gebraucher, daraufer gelegen und geschlaffen? 1. B. Mos. 28, 11. Wie wilt du damit deine Sammet- und Seiden-weiche Polster behaupten? Weist du nicht, was auch Jacob in seinem zwanzigjährigen Dienst bey Laban erlitten? davon er saget: Des Tages verschmachtete ich für Hitze, und des Nachts für Frost, und kam kein Schlaf in meine Augen. 1. B. Mos. 31, 40. 41. Weist du nicht, daß die Erk-Väter wol sind zufrieden gewesen, wenn sie haben Brod zu essen und Kleider anzuziehen gehabt, und haben dafür Gott gedancker? 1. B. Mos. 28, 20. Hebr. 11, 13 Und du wünschest und bittest viel, daß du es nur mit Wollü-

sten verzehrest. Jac. 4. 3. Behaget und gefällt dir, lieber Mensch, so wol, was du von den Altvätern liest: warum bauest du nicht auch das Feld, als die Altväter gethan? warum treibest du dann nicht auch das Vieh aus, und hütest die Schafe, wie Jacob, Nabel, David und andere vormals gethan? Gedendet aber nun vielleicht jemand: wenn es so gehen soll, wenn das Facit so soll heraus kommen, und ich noch müste heraus geben, wolte ich lieber, daß ich mich auf die Zeit Altes Testaments nicht hätte bezogen. Eya! so wünsche ich dir auch, lieber Mensch, daß du nicht allein von diesem falschen Grund, sondern auch von der Widersinnigkeit zum Leiden selbst abstehen möchtest. Ist dir aber nur darum leid, weil dir bange ist, du werdest also mit deinem Anschlag in der Ausrechnung zu kurz kommen, da über der Altväter schlechten Lebens-Art und einfältig-vergnüglichen Wandel du mit deinem Sinn schon weit hinlangest und hinaus fliegest: O! wie kan doch dein Herz so verkehrt seyn? Ja, also meynen wol die Menschen, es schicke sich die vormalige und erste simple Lebens-Art nun nicht mehr, es sey damit dero Zeit ein allgemeiner Brauch gewesen, welcher iezo nicht mehr gelten könne; und doch will man nicht erkennen, daß vielmehr das Bilderwerk des leiblichen Segens mit dem Alten Testament habe aufgehöret, nachdem das Wesen der wahrhaftigen Glückseligkeit in Christo Jesu nun bereits erschienen. Da wollen die Menschen dennoch in der Dunkelheit und Dämmerung des zeitlichen Wolstandes sitzen bleiben, nachdem das Evangelium des Friedens in den vollkommenen Gütern sich ausgebreitet, und die neue Gnaden-Stiftung

tung

tung zwar unter äußerlicher Dürftigkeit und geringem Ansehen des Creuzes hat angefangen; so soll dennoch der Ueberfluß des Zeitlichen viel gelten, es soll sich dennoch iezo wol schicken, denen vergänglichlichen Gütern und irdischem Wolseyn nachzuhängen.

Ach, daß hier jeglicher Augen hätte zu sehen! Weil aber das Creuz und Leiden ein groß Geheimniß ist, so ist es dem Menschen in seiner Natur und Vernunft verborgen und ganz verschlossen. Denn das Wort vom Creuz ist etne Thorheit denen, die verloren werden, und der gecreuzigte Christus ist vielen ärgerlich. 1. Cor. 1, 18. 23. Wer erkennet von Natur den Sohn Gottes in Knechts-Gestalt, daß Gott als ein Mensch erfunden worden, und sich habe erniedriget bis zum Tod am Creuz? Philipp. 2, 6. u. f. Wer kan mit natürlichem Verstande ergründen, was es sey, ein Königreich ohn alles äußerliche Gepränge in vielen Trübsalen? Luc. 17, 20. Ap. Gesch. 14, 22. Röm. 14, 17. Darum will man da auch nicht durch Trübsalen hinein gehen. Wer glaubet es, ein Kind Gottes des Allerhöchsten zu seyn, und für der Welt nichts geachtet werden? Joh. 15, 19. Wer kan es nach allem Wiß seiner Vernunft sagen, was das sey: auf Erden alles haben, und doch nichts haben; sich freuen, als freuete man sich nicht; und kaufen, als behielte man es nicht; 1. Cor. 7, 29. 30. 31. in diesem Leben zugleich ein Pilgrim und ein Bürger zu seyn; Ps. 39, 14. Hoheit und Ehre sich zu mehrerer Demuth lassen dienen; Str. 3, 20. reich seyn, und sich seiner Niedrigkeit rühmen; Jac. 1, 10. beyde satt seyn, und hungern; beyde übrig haben, und Mangel leiden? Philipp. 4, 12. Wer begeh-

ret das zu practiciren: alles wissen, und sich nicht dafür halten, daß man etwas wisse, ohne allein Jesum Christum den gecreuzigten? 1. Cor. 2, 2. Wer mag es begreifen, daß es besser sey, andern dienen, als ihm dienen lassen? Darum will ein jeder nur herrschen, Herr seyn und auch bleiben. Der gröffest soll seyn wie der jüngste, und der Vornehmste wie der andern Knecht und Diener: Matth. 20, 26. u. f. Luc. 22, 26. u. f. Aber man will nicht nur vornehm bleiben, sondern auch sehr vornehm tituliret seyn. Wer mag es fassen, daß es seliger sey, geben als nehmen? Ap. Gesch. 20, 35. Darum fasset man nur dasjenige, was zu nehmen und einzuheben ist. Seinen Feinden gutes für böses beweisen, Röm. 12, 20. 21. wer thut das? Sind es nicht lauter Geheimnisse, daß selig sind, die Leid tragen, Matth. 5, 4. daß selig sind die Armen, daß selig sind, die da hungern und dürsten, daß selig sind, die hier weinen, daß selig sind, die von Menschen gehasset, ausgethan und gescholten werden? darum hält man solches in der Welt für höchst unglücklich. Und daß dagegen unselig sind, die hier reich, voll und satt sind, die hier lachen, und welchen jedermann wol redet? Luc. 6, 20. u. f. und solches preiset man für sehr glücklich. Sind es denn nicht lauter Kreuz- und Leidens-Geheimnisse, daß, welchen der Herr lieb habe, den züchtige und sträupe er; Spr. Sal. 3, 12. daß um Wohlthat willen leiden, Gnade bey Gott sey; 1. Petr. 2, 20. daß es besser ins Trauer- und Klag-Haus gehen, denn ins Trinck- und Freuden-Haus; daß trauren besser, denn lachen, (eben darüber lachet wol ein Weltgesinneter,) und daß das Herz der Weisen im Klag-

Haus,

Haus, das Herz der Narren aber sich finde im Hause der Freuden; daß der Tag des Todes besser, weder der Tag der Geburt? Pred. Sal. 7, 2. u. f. das sind denen Weltliebenden lauter Böhmiſche Dörffer. Der Geist Gottes sagt durch des Propheten Mund: Es sey gut und köſtlich Ding einem Mann, daß er das Joch in ſeiner Jugend trage: Kl. Lied. 3, 27. u. f. Was sagt aber die Welt dazu? Ein jeder ſpricht von ſich ſelbſt: Ey! ich bin ein junger Menſch; wer wolte ſich alſo binden laſſen? und von andern ſagt man: Sie ſind junge Leute, dieſe oder jene Luſt und Ergellichkeit muß ihnen ungewehret ſeyn. Iſt es nicht ein groß Geheimniß, daß der Herr Jeſus ſaget: Wer ſein Leben erhalten will, der wirds verlieren; wer aber ſein Leben verleiuret um meinet willen, der wirds finden? Matth. 16, 25. Wer kan dieſes mit ſeinem natürlichen Verſtand aufſchließen und ermessen? und darum iſt auch das Leiden und Kreuz der Welt und dem Fleiſch und Blut ein ſo heftiger Anstoß. Die meiſten wollen das Chriſtenthum nach ihren fünf Fingern ausrechnen, und auf ihre natürliche Sinne ſetzen, was ſie äußerlich ſehen, hören, ſchmecken, empfinden und fühlen; ſie wollen unter dem Gehorſam des Glaubens und Herzens in göttlicher Einfalt nicht zu Kindern werden. Alle dieſelbigem müſſen ſich hier gewaltig ſtoßen, und mit dem Kopff an die Mauern lauffen. Es kan nicht fehlen, es müſſen alle diejenige bey Ueberſchlagung der Koſten zu ihrem Chriſtenthums Gebäude in der Rechnung ſehr fehl ſchlagen, welche das Kreuz Chriſti und deſſen Nachfolge auslaſſen: denn ohne daſſelbige Kreuz kan ſolcher Bau mit der ganzen Welt und aller Menſchen Ver-

stand, Muth und Gut nicht hinaus geführet werden. Luc. 14, 26. 27. 28. und ferner.

Es ist wol an dem, daß auch bisweilen glaubige und aufrichtige Bekenner Christi in Widerwärtigkeit und Creuz so fort sich nicht wissen zu schiefen; sie sind noch nicht ganz fertig im Subtrahiren oder abziehen vom äußerlichen Wohlstand und leiblichen Freuden; sie sind noch nicht recht geübet im Addiren des Leidens, und Multipliciren mit dem lieben Creuz; sie lassen gegen Creuz und Leiden je zu zeiten einen Widerwillen verspüren. Denn es ist freylich das Creuz dem Fleische bitter und schmerzlich, es ist wieder die menschliche Natur: also hat man auch von Natur eine Furcht und Grauen dafür. Welches auch rechtschaffene Christen zuweilen an sich können befinden, weil sie auch noch einen groben und gebrechlichen Leib mit seinen natürlichen Eigenschaften tragen, und also erfahren müssen, wie zwar der Geist willig, aber das Fleisch schwach ist: Matth. 26, 41. So lassen sie aber doch in Christo den Muth nicht sincken, sondern rüsten sich um so viel mehr, gegen sich selbst zu streiten und zu kämpffen, und erkennen billigst, wie nöthig es ihnen allezeit sey, auch wieder alle natürliche Bewegung, Furcht und Tod die Krafft von oben zu suchen, und mit Glauben anzunehmen. Verbirget sich dann Gott selber eine zeitlang mit seiner Gnade und Hülffe, daß die Seele in ihrem Inwendigen angegriffen, und mit schweren Anfechtungs-Pfeilen durchschossen und verwundet wird: da wolte auch, absonderlich solchem Leiden, wanns möglich wäre, die Seele gern sich entziehen; da wolte sie nun lieber auf dem Berg Sion das Gut seyn genieffen; sie wünschet der Pfeile,

Pfeile, die in ihr stecken, und der Last, welche sie drücket, auf einmal ganz los und bestreyet zu werden; sie wünschet von Gottes Gnade, Liebe und Trost mehr in ihrem Herzen beständig und stets zu fühlen, und deren grössere Empfindung zu haben: Aber da muß dennoch die angefochtene Seele mit Demuth, Gehorsam und Gelassenheit für Gott in ihr Nichts sich versencken, an seinem Willen sich lassen begnügen, und durch Geduld in solchem Leidens-Kampff, der ihr verordnet ist, fortlauffen. Gleichwie ein Krancker, ob ihm sonst auch für den übel-schmeckenden Medicamenten noch so sehr grauset, doch dieselbigen nicht an die Wand wirfft, wo er anders verständig ist; sondern fasset sie vielmehr mit dem Löffel getrost in die Hand, drucket die Augen zu, thut den Mund auf, und schlucket ohne Bedencken die bittere Arkeney, mit Hoffnung und Vertrauen, es werde ihm doch gut seyn und nicht übel bekommen, hinunter. Also machet es ein Christ mit allem seinen Leiden und Creuz, es sey was für Noth, Mangel, Armuth und Schmach es wolle, solte es auch seyn höllische Anfechtung und der Tod.

Hieraus ist nun leicht zu schliessen, wann der Gläubigen Zustand öfters noch also seyn kan, daß sie lieber möchten auch des Leidens so wol von aussen als von innen überhoben seyn; ja, ob sie auch bereits im Leidens-Sinn stehen, dennoch aber sich damit weiter waffnen, und ihre Schwachheiten und des Fleisches Gegensatz durchkämpffen müssen. O! wie grosse Widersinnigkeit zum Creuz wird sich doch bey denen aufhalten, welche zwar auch Christen heissen, aber so gar lau ihr Christenthum ohne

allen Kampff führen, und Christo rechtschaffen nachzufolgen noch keinen ernstern Willen und Vorsatz haben, indem sie nicht nur die Trübsalen des Reiches Gottes auf Erden hassen und dafür fliehen, sondern auch in der Welt gleichsam bis über die Ohren stecken, und nur auf irdisches Wolleben und zeitliche Glückseligkeit ihre Begierden setzen. Es mag sonst in Gottes Wort uns nicht ohne Ursache für Augen stehen das Exempel der ersten Jünger des HERN JESU, welche anfangs von dem Leidens-Weg gar nichts fasseten noch verstunden; sie zanketen sich bey der Leidens-Predigt JESU, welcher unter ihnen sollte für den größten gehalten werden; Luc. 9, 46. c. 22, 24. Sie hegeten auch ganz irrige Gedancken vom Reich Christi; es kam ihnen nicht in Sinn, daß durch Leiden es müste angefangen und vollendet seyn; sie bildeten ihnen ein, es sollte so fort alles herrlich und freudig zugehen, und gedachten deswegen schon einer für dem andern einen Vorzug und Ehrenrang auszubitten. Matth. 20, 20. u. f. So unterfing sich Petrus, JESU von seinem bevorstehenden Leiden abzuwehren: Matth. 16, 22. denn er gedachte, da es also bey dem HERN und Meister sollte anfangen, würde auch die Nelhe bald an ihn kommen, und er selbst des Leidens nicht verschonet bleiben, wornach er dazumal noch kein groß Verlangen hatte. Daraus ist abermal der Schluß leicht gemacht: Wann der HERR JESUS auch seine Jünger, die sichtbarlich mit ihm umgingen, also befunden, daß sie durch nöthige Lehre und Vermahnung vom Leidens-Wiedervillen musten abgebracht werden; darum er auch Petrum mit großem Eifer bestrafte, hieß ihn von sich weggehen, und schalt

schalt ihn für einen Satan und Widersacher, für einen ärgerlichen, ungöttlichen und bloß menschlichen Rathgeber; Matth. 16, 23. weiter auch seinen Jüngern ihrer Unbesonnenheit wegen ernstlichen Verweis gab, und ihnen allesamt den Kreuz Kelch und die Tauffe zum Leiden fürhiet: Matth. 20, 22. 23. Was soll man denn von so viel tausend andern Menschen sagen, welche nur immer frey und sicher in den Tag und in die Welt hineinleben? Und du, o Mensch! woltest noch meynen, es gehe dich zu dieser Zeit jenes nichts an? oder es wäre dir solche Vermahnung nicht nöthig? da du es doch viel nöthiger hast, als alle Jünger des HErrn. Derowegen sollte deren Exempel dich warnen und auf deiner Hut wachsam machen. Aber da brauchest du auch solches zu mehrer Sicherheit, und verkehrtest es zum fleischlichen Behuf; lässest dich verlauten: wann auch Christi vormalige Jünger selbst also sind gesinnet gewesen, so werde es mit deiner Leidens-Entziehung nicht so viel zu bedeuten haben. O! wie kan es anders seyn, es muß auf solche Art dein Herz noch immermehr vom Kreuz abgekehrt werden. Ja, ist dir denn, lieber Mensch, so unbekant, daß gleichwol die Jünger des HErrn nicht also geblieben, wie sie zwar in ihrer Blödigkeit zuerst sich bezeigt, da sie nur anfänglich zum Leiden kleinmüthig und scheu gewesen, hernach aber sich wol martern, creuzigen, steinigen und tödten lassen? Du aber wilst in deinem verkehrten Sinn dich noch steiffen, und auch in demselben hinfort beharren. Es war überdiß mit den Jüngern Christi nicht ohne heiligen Rath und Vernehmung Gottes, daß ihnen das Geheimniß des Leidens sollte eine zeitlang noch un-

auf

aufgeschlessen seyn, bis es an ihrem Herrn und Haupt gänglich vollbracht würde, und sie es an ihm vorher hätten gesehen: Darum wir ieko viel weniger Entschuldigung haben, darinnen uns unwissend und unerfahren zu bezeigen, als welches uns nun viel klärer und heller mit That und Leben nach der gänzlichen Erfüllung in Gottes Wort vor Augen liegt.

Es fehlet zwar daran nicht, daß man saget: Ja, wir müssen durch viel Trübsal zum Reich Gottes eingehen: Aber es soll bey blossem ja-sagen bleiben; man hat doch mit jenem Ja-sager keinen Ernst in den Weinberg zu gehen. Matth. 21, 30. Man spricht wol: Wir sollen nicht lieb haben die Welt, noch was in der Welt ist: Aber, o wie weiß man doch in allen Begebenheiten sich so fein nach der Welt zu figuriren! Wird etwas geredet oder gehöret von der Christen Trübsal und Wiederwärtigkeiten, so zucket man dabey schon die Schultern, ehe man noch einmal dieselbigen dem Creuze untergeben hat. Vom Munde klingt es wol: weg mit allen Schätzen! weg ihr eiteln Ehren, ich mage euch nicht hören, bleibt mir unbewußt! Man will aber doch seine irdischen Schätze und eitele Ehre nicht allein, die man hat, lieber behalten, sondern auch noch lieber vergrößern und vermehren. Man kehret sich mit dem Angesicht zu Gott, wie es heißen soll, und bittert: Erdödt uns durch deine Güte &c. den alten Menschen Fräncke &c. Wann aber der alte Mensch soll gekräncket und erdödet werden; wenn man das Creuz soll auf sich nehmen und tragen: so wendet man beydes den Rücken und Angesicht abwärts; man will dem alten Menschen lieber das Leben aufhalten, als daß man ihn
gleich

gleichsam vor Augen könnte oder wolte tod und erstorben sehen. Viele, die weder innerlich noch äußerlich Leiden haben oder fühlen, sondern in allem irdischen Ueberfluß und Genuß, und als mitten im Schooß weltlicher Herrlichkeit sitzen, singen doch wol aus Gewohnheit mit andern: Lauter Creuz sind unsere Tage &c. wiewol das zutrifft, was vorhergeheth: Wir sind voller Angst und Plage; weiln ihre irdische Sorge ihnen gnug zu thun machet. Es wird in öffentlicher Kirchen-Versammlung gesungen von Christo: was er hat gethan und gelitten hie in seinem Leben spat und früh, das solt ihr auch erfüllen, &c. So weit ist es gekommen, daß solches die heutige Christen bey hauffen, zu hundert und tausend auf einmal, mit vollem Halse einander zuschreyen, und fast keiner begehret, daß es an ihm erfüllet werde. So rüstet man sich zum Creuz, und nimmet doch die Flucht. O des unerhörten Betrugs, und der Heuschelley, welche jeko im Schwange gehet, auch mitten in der Christenheit! Bey aller Trübsals- und Leidens-Gehäßigkeit will man dennoch ein Christ seyn; man rüstet sich, und giebet doch die Flucht; auf Christi Heil will man sich verlassen, und Christi Creuz hassen; Christi Armuth und Niedrigkeit deucht fast einen jeden sehr unanständig. Die Erlösung des HErrn Jesu von der Höllen und Verdammniß will man wol annehmen; aber seine Nachsolgung achtet man für melancholisch und gar unglücklich. Jener reiche Jüngling kam kniend und sprach zu Jesu: Guter Meister! Als er aber vernahm, was er thun solte, und was er in dem Thun leiden solte, alles zu verlassen, und das Creuz aufzufassen, da ließ er auf einmal den Ruth fallen, ward

trau

traurig, und ging betrübt hinweg. Matth. 19, 16. u. f. Marc. 10, 22. O wie unzählig viel gleiche Brüder und Schwestern hat dieser Jüngling! Alle bekennen mit dem Munde, daß der Sohn Gottes aus Liebe für sie also gelitten, daß er auch hat sein Blut vergossen, ist gecreuziget und getödtet worden: Aber o! wie wegern sich nicht die meisten, aus dankbarer Gegenliebe Gott zu Preis und Ehren nur ein Creuzlein zu tragen? Ja man machet gar Parthey mit der Welt, und lauffet wieder zu ihr über; man schläget sich wieder zu denen Feinden, welche der Herr Jesus überwunden; man dienet der Welt gegen seinen eignen König und Erlöser, damit man nur möge Reichthum, Ehre, Lust und vergänglichhe Freude haben, und sich des Creuzes erwehren könne.

Es ist der Menschen Widersinnigkeit zum Leiden unbeschreiblich groß: Denn der arme Staub und Aschen-Mensch erkühnet sich, dem Allmächtigen Herrn Himmels und der Erden zu widersprechen. Wann Gott will, daß der Mensch leiden soll, so will er nach Gottes Willen nicht leiden, ist ungehorsam, will mit der Welt gleichsam spaziren gehen, und nur nach eigenem Willen wolleben. Man beset zwar oft so daher, daß Gottes Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel, und ist damit zu frieden, so lange es gehet auf zeitliche Wolsahrt und gut Glück: Wann aber auch der Wille Gottes zum Creuz und Trübsal sich offenbaret und geschehen soll; so hat man alsdenn lieber, daß der göttliche Wille nicht möge geschehen. O wie murret und klaget man da wieder Gott und seinen heiligen Willen! Entsetzlich ist es, als jene Frau solte ihrem sterbekranken

cken

ften Manne vorbeten, daß sie im Gebet des HErrn
 die dritte Bitte, dein Wille geschehe, ausließ; und
 als sie dessen auch von dem Sterbenden erinnert und
 befraget wurde, antwortete: es wäre ja ihr Wille
 nicht, daß ihr Mann sterben sollte. Eine solche Wie-
 dersetzung des menschlichen Herzens ist gegen Gott
 in Leidens-Fällen, und ein so grosses Sehnen nach ir-
 dischem Wolseyn und dieser Welt Glückseligkeit, daß,
 wann Gott in Liebe und Gnade sich vernehmen läßt,
 Er wolle unsern Weg mit Dornen vermachen, und eine
 Wand dafür ziehen, damit wir mögen aufgehalten
 werden, der Welt ihrem eitelen Wolstand zu unserm
 Schaden nachzulauffen und nachzubuhlen; Hof.
 2, 6. 7. daß denn doch die Menschen dürffen bey sich
 beschliessen, auch wol solche Wand, so es möglich,
 umzustossen, und die Dornen aus dem Wege zu
 räumen: welches wol recht erschrecklich ist. Es
 thut sich demnach eine solche Hartnäckigkeit zum Lei-
 den an den Menschen hervor, gleich als die unartige
 und widerspänstige Kinder sind, wann sie können
 die Ruthe wegnehmen und unter die Bancß stecken,
 auch, da sie sollen gezüchtiget werden, sich der Zucht
 der Ruthen widersetzen, sperren und wehren sich
 dagegen mit Händen und Füßen, und lauffen wol
 gar aus der Schule hinweg. So hassen auch die
 Menschen des HErrn Zucht, Ps. 50, 18. und die
 wenigsten wollen sich durch Gottes heilsame Gnade
 recht angreifen und züchtigen lassen, zu verleugnen
 das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste. Tit.
 2, 11. 12. Der Mensch ist öfters wie ein muthig,
 unbändig und freches Pferd, indem er wieder das
 Creuz und den Sinn Christi mit seinen eitelen Ab-
 sichten und irdischen Begierden gleichsam hinten und
 for

formen ausschläget und spornstreichs nach leiblichen Gütern, Geld, Ehre und zeitlicher Freude läuffet. Ja es machet wol einer einen Ruhm daraus, und machet sich groß damit, daß er nichts von Creutz und Leiden wisse; man berühmet sich, es habe ihm sein lebetage noch weder hier noch daran in der Welt gefehlet oder gemangelt. O des unfeinen, unanständigen und bösen Ruhms, in seinem Hochmuth sich rühmen! Jac. 4, 16. O des verkehrten Ruhms! da man solte von dem Creutz Jesu Christi, und in demselben Creutz seines Creuzes sich rühmen, Gal. 6, 14. so rühmet man sich darwieder.

Wir solten auch billig wissen, und besser verstehen, daß nemlich alle Creaturen unter dem Himmel gegenwärtig ihr Leiden haben; die ganze Natur liegt da als eine Gebährerin in grossen und vielen Wehen; und der Mensch allein will sich vom Leiden ausschließen. Alle Geschöpfte müssen nach des höchsten Schöpfers Rath und Verordnung jeso leiden; und allein der Mensch wiederstrebet dem Rathschluß Gottes. Der Mensch selbst kan keiner Creatur ohne derselben Leiden geniessen; darauf möchten wir ja wol acht haben, und uns selbst hinwiederum auch Gott aufzuopfern keinem Leiden entziehen. Aber ach! wie weit fehlet es an solcher Willigkeit, daß, worzu alle Creaturen dem Menschen in seiner Dürffigkeit sich darstellen, der Mensch sich also auch Gott dem HERRN zu seinem Preis willig dargeben wolte! Ja, da auch die übrigen Creaturen um des Menschen Sünde willen also müssen mitleiden: so gedencket doch wol der Mensch, welcher so schwer wieder Gott gesündigt hat, für sich frey auszugehen. Es ist aber auch das nicht gnug;

gnug; die Menschen, als des Leidens schuldig, wollen nicht nur demselben sich gänzlich entziehen, sondern sie vermehren noch ferner die Angst und Leiden aller andern Creaturen, indem sie dieselbige zur Hoffart, zur üppigen Lust und Ergeßlichkeit der Sünden gebrauchen. Da vergeudet und verschwendet man ohne Maß, was fürkommt, man würget und schlachtet, man handthieret und tyrannisiret nach eigenem Belieben mit den Creaturen, um seinen Bauch zu füllen, und in Uebermuth seine Lust zu stillen. O erschreckliche Sachen! O abtrünnige Creuß-Behäßigkeit bey denen Menschen-Kindern!

Nun ist zwar das alles nicht zu verwundern, so lange des Menschen Herz durch wahre Buße noch nicht ist verändert; man hat noch nicht angefangen, die Welt zu verschmähen, in die Verleugnung sein selbst ist man noch nicht eingetreten, und hat man sich noch nicht dazu geschickt, sein eigen Leben zu hassen, wie es die Lehre und Vermahnung des HErrn JESU mit sich bringet. Matth. 16, 24. Die meisten Christen leben noch in der alten Adams-Geburt, und sind dem HErrn JESU in der wahren Wiedergeburt noch nicht nachgefolget, welches mit Verlassung der Welt und ihrer Glückseligkeit geschehen muß. Matth. 19, 27. u. f. Mit einem Wort, die meisten Christen glauben noch nicht wahrhaftig und von ganzem Herzen an JESUM den gecreuzigten; die wenigsten haben dazu die Gnade von oben und die göttliche Kraft herkölich begehret, als ohne welche niemand weder zum Reich Christi, noch zu einigem Leiden auf Erden kan geschickt und bequem seyn. Es ist denn das

F

Auge

Auge noch nicht einfältig worden, nur allein was
 droben ist zu suchen, und Schätze im Himmel zu
 sammeln. Wann aber, mein Mensch, dein Auge
 noch ein solcher Schalck ist, daß du wilt Schätze
 sammeln auf Erden, du suchest und trachtest nach
 Hohen, fleischlichem Wolleben, und der Welt
 Herrlichkeit: so muß auch dein ganzer Leib finster,
 alles Vornehmen und Wircken in deinem Beruff
 und Stand sündlich und eitel seyn. So nun das
 Licht, das in dir ist, Finsterniß ist, dein Verstand
 ist nicht erleuchtet durch den heiligen Geist, dein
 Wille nicht geheiligt, deine Begierden gehen nicht
 nach dem, was unsichtbar und unvergänglich:
 O wie groß wird denn die Finsterniß selber seyn!
 wie irrig, verkehrt und finster wird, o Mensch,
 dein ganzes Leben und alle deine Beruffs-Verrich-
 tung seyn? Matth. 6, 23. Denn nachdem als dein
 Auge ziele, so wird dein Arm oder Hand es tref-
 fen. Und also ist, o Mensch, an dir offenbar das
 Mahlzeichen des Thiers an deiner Stirn in den
 Begierden, und an deiner Hand in Wer-
 cken und Thaten. Offenb.

14, 9.



Das